

EGON SCHIELES ZEICHNUNGEN

sind die Dokumente eines Auges und einer Hand. Eines Auges, das die Form hungrig in sich einsaugt und einer Hand, die sie in unfehlbarer Sicherheit, wie traumwandelnd, liebend umspielt und ihr in fanatischem Wahrheitsmühe nachstrebt. In Egon Schiele befreit sich aber nicht nur ein leidenschaftliches Ergriffensein von Farbe und Form, sondern auch die schmerzliche Freude an der drängenden Gestaltenwelt seiner dunklen Visionen. Er starrt wie gebannt von obenher auf die Bühne dieses Daseins und sieht seine Welt: Männer mit großen, weit aufgerissenen Augen, deren Blicke hinüberlangen möchten ins Transzendente, Gehirnmenschen und Asketen – letzten Endes Erotiker – die im Purgatorio des Irdischen wissend geworden sind. Und Frauenkörper von berückender Schönheit, beunruhigender, oft katzenhaft lauender Animalität. Es ist nicht die Ebene unserer armseligen Wirklichkeiten, sondern die Traumwelt eines von allem Menschlichen tief erschütterten Temperaments, das jegliche Fragwürdigkeiten und Unsicherheiten bis ins Letzte instinktiv erlebt, aber in die reinste Formgestaltung übersetzt hat; scheinbar naiv und jenseits jedes philosophischen Systems: ganz Auge, ganz Hand, ein über die Problematik der Welt Dinge zu sich selbst gekommener Schaffender.